



## Die Partnerorganisationen

### Nicaragua: UCPCO

#### Die Organisation

##### (Unión de Cooperativas Productoras de Café Orgánico)

Die nördlichen Departemente Ocotital, Esteli und Madriz und speziell die Zone von San Juan de Rio Coco im Departement Madriz sind nach Matagalpa und Jinotega das drittgrößte Kaffeeanbaugebiet Nicaraguas. Neben Kaffee werden hier Grundnahrungsmittel (vor allem Mais, Bohnen und Bananen) angebaut. Außerdem gibt es Viehwirtschaft. Das Gebiet gehörte bis 1990 zu den mit am härtesten betroffenen Kriegszonen. Die wirtschaftliche Tätigkeit kam in dieser Zeit fast völlig zum Erliegen; die Kaffeepflanzungen sind daher überdurchschnittlich veraltet und die Infrastruktur ist marginal. UCPCO wurde im Mai 1993 von Kaffeebauern gegründet, die trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen nicht aufgeben und an dem Kooperativgedanken festhalten wollten.

Erklärte Ziele von UCPCO sind:

- > Förderung der organischen Kaffeeanbaus
- > Aufbau einer eigenen Kaffee-Weiterverarbeitung
- > Schaffung eigener Vermarktungsstrukturen für den nationalen und internationalen Markt
- > gemeinsame Verteidigung des Bodens, den sie über die Agrarreform erhalten haben
- > Schaffung von Bildungsprogrammen, besonders für Frauen
- > Förderung gegenseitiger Hilfe und freiwilliger kommunaler Arbeit

Das höchste Entscheidungsorgan ist die Generalversammlung aller Mitglieder. Sie wählt die Junta Directiva, die sich aus je einem Mitglied der sechs Kooperativen zusammen setzt, die wiederum jeweils für eine spezielle Aufgabe zuständig sind (z.B. Finanzen, Vermarktung etc.). Die einzelnen Kooperativen haben die gleiche Organisationsstruktur wie der Dachverband.

#### Die Produzenten

In UCPCO sind zurzeit vier Kooperativen mit etwa 100 Mitgliedern zusammen geschlossen. Das Land wird teilweise kollektiv bearbeitet. Die Kooperativenmitglieder stammen aus umliegenden Trockenzonen der Region, waren Landlose oder Minifundistas. In den Jahren 1986/87 wanderten sie in die produktivere Zone von San Juan de Rio Coco ab, zum Teil wurden sie im Rahmen staatlicher Programme dorthin umgesiedelt. Über die Agrarreform erhielten sie eigenes Land und organisierten sich in Kooperativen. Bis 1990 und zum Teil noch danach verbrachten die Kooperativen einen Großteil der Arbeitszeit mit Selbstverteidigung und bauten im Wesentlichen nur Grundnahrungsmittel für den Eigenbedarf an. Die Kaffeepflanzungen wurden kaum bearbeitet und konnten wegen der militärischen Lage auch nur teilweise geerntet werden. Agrochemie wurde auf diesen Betrieben seit Beginn der 80er Jahre nicht mehr verwendet. Transport ist ein großes Problem in der Region, die Straßen sind sehr schlecht. Mit einem Kredit der gepa kaufte UCPCO im Jahr 1996 einen ersten eigenen Lkw zum Transport des Kaffees aus der Gemeinde nach San Juan de Rio Coco. Die Gruppe befindet sich in einer schwierigen Lage. Die Situation hat sich zwar seit Kriegsende 1990 etwas beruhigt, so dass sich die Socios wieder verstärkt der Produktion widmen können. Die neoliberalen Maßnahmen der Regierung richten sich allerdings stark gegen die kleinen Produzenten und Kooperativen, statt deren Anstrengungen zu unterstützen. In den ehemaligen Kriegszonen ist der Analphabetismus in den letzten Jahren wieder stark angestiegen. Es gibt keine genauen Zahlen, aber Nichtregierungsorganisationen gehen von einer Rate von mindestens 40 Prozent aus. Im Gebiet der vier UCPCO-Kooperativen gibt es nur zwei Schulen. Einige wenige Kinder der restlichen Kooperativen gehen zu diesen Orten oder sogar nach San Juan de Rio Coco, was im



Durchschnitt etwa 16 km von den Kooperativen entfernt liegt. Die meisten der ehemaligen Gesundheitsposten in der Gegend wurden nach 1990 geschlossen. Medikamente müssen bezahlt werden, was bei den niedrigen Einkommen der letzten Jahre meist problematisch war. Die meisten Häuser befinden sich in einem schlechten Zustand. In den letzten zwei Jahren haben die Socios in Selbsthilfe 63 Häuser repariert; die Lehmziegel (Adobe) stellen sie selbst her. Die Generalversammlung von UCPCO hat beschlossen, dass ein kleiner Teil des Mehrpreises aus dem Kaffeeverkauf für Hausreparaturen und Neubauten verwendet werden soll.

### **Produktion und Vermarktung**

Etwa ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche bei UCPCO ist Weideland, der Viehbestand ist aber sehr gering. Zum einen wegen fehlender Mittel, aber auch weil die Kriegsparteien und zuletzt marodierende Banden das Vieh stahlen. Alle Kooperativen verfügen über eine Nassverarbeitung, allerdings meist veraltet und teilweise manuell. Im Jahr 1996 baute UCPCO eine eigene Trockenverarbeitungsanlage, die im folgenden Jahr erstmals genutzt wurde. Seit Anfang 1991 erhalten die Kooperativen eine regelmäßige technische Beratung und Bildung zunächst durch den nicaraguanischen Umweltschutzverband MAN (Movimiento Ambientalista Nicaraguense) und haben schrittweise organische Anbaumethoden eingeführt. Heute berät die nicaraguanische Zertifizierungsorganisation CENIPAE die Bauern in Fragen des ökologischen Landbaus und kontrolliert die Einhaltung der entsprechenden Richtlinien. CENIPAE hat einen Techniker in San Juan de Rio Coco, der periodisch von Technikern aus Managua unterstützt wird. Die Kooperativen produzieren Hochland-Kaffee der Sorten Caturra, Bourbon und in geringerer Menge auch Maragoype. Die Anbauflächen liegen zwischen 1000 und 1200 Meter ü.M. Neben Biokaffee bauen die Mitglieder auch Mais, Bohnen und Bananen an, vor allem für den Eigenbedarf. Seit Anfang 1994 haben die Frauen in einigen Kooperativen auch mit dem organischen Anbau von Gemüse begonnen. Die Gruppe hat sich in den letzten Jahren trotz schwieriger Bedingungen weiter entwickelt. Statt sich, wie viele andere, zu individualisieren, haben sie es geschafft, ihre gemeinsamen Strukturen zu stärken. Sie haben am biologischen Anbau festgehalten, obwohl sie die Möglichkeit hatten, zu besseren Bedingungen zu exportieren, allerdings unter Aufgabe des biologischen Anbaues. Die Zusammenarbeit mit der gepa wird der Gruppe in Zukunft den nötigen finanziellen Rückhalt verschaffen, um ihr gemeinsames Projekt weiter zu entwickeln.

Quelle : gepa. 9/2001